

# Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt  
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-  
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.  
Telagr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.  
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer  
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.  
Für die an der Geschäftsstelle zu erstellende Auskunft oder An-  
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.  
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 169.

Erstes Blatt.

Samstag den 25. Juli

46. Jahrgang.

1914.

## Vor der Entscheidung. Die Wirkung des Ultimatums. Rußlands Haltung.

Kaiser Franz Joseph trifft am Sonntag, also nach Abbruch der Serbien für seine Antwort und Publikation im Staatsanzeiger gewährten Frist, von Ischl in Wien ein. In Wien glaubt man, daß die Mächte des Dreierbundes auf die serbische Regierung im Sinne der Nachgiebigkeit einwirken, sodaß sich Serbien zur Annahme der österreichischen Bedingungen genötigt sehen wird, ohne daß es zum Kriege kommt. Kriegsminister Krobatin und Generalstabschef Goependorff, beide Herren sind hervorragende Militärs, hielten am Freitag dem Kaiser in Ischl Vortrag.

Graf Tisza gab im ungarischen Reichstage, der sich darauf bis Dienstag vertagte, die Erklärung ab, daß die Note für Serbien nichts Verletzendes oder Demütigendes enthalte, sondern nur das verlange, was völkerrechtlich vom Nachbarstaat unbedingt gefordert werden müsse. Tisza sprach die Zuversicht aus, daß Serbien nachgeben und weitere Komplikationen so vermieden werden.

### Die Wiener Regierung an die Großmächte.

Den Regierungen Deutschlands und Italiens, denen der Tripleentente-Staaten und der türkischen Regierung überlände Oesterreich-Ungarn eine Abschrift seiner Note an Serbien und fügte dieser Abschrift eine Begründung für die Notwendigkeit des unternommenen Schrittes hinzu. Es heißt darin: Gleich am Tage nach der Erklärung vom 31. März 1909, worin Serbien die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn versprach, begann die serbische Politik, auf die Loslösung Bosniens und der Herzegowina von Oesterreich-Ungarn hinzuwirken. Serbien wurde der Ort einer verbrecherischen Agitation. Es bildeten sich Vereine, die Generale und Diplomaten, Staatsbeamte und Richter zu ihren Mitgliedern zählten. Die serbische Presse steht vollständig im Dienste der gegen Oesterreich gerichteten Propaganda und fordert ihre Leser täglich zum Haß und zur Verachtung der Nachbarmonarchie oder zu Attentaten auf. Der Geist der Verschwörung, der seine blutigen Spuren in der serbischen Geschichte hinterlassen hat, ist seit der Balkankrise im Wachsen begriffen.

Die serbische Regierung hat ihrer feierlichen Erklärung vom März 1909 nicht entsprochen und sich in Widerspruch gesetzt zu dem Willen Europas. Die Wiener Regierung hatte geglaubt, durch eine wohlwollende Haltung Serbien zu einer freundschaftlichen Politik sich gegenüber zu veranlassen, zumal nachdem Oesterreich 1912 durch seine Ungezügelmäßigkeit eine so bedeutende Vergrößerung Serbiens ermöglichte. Das alles konnte das Vorgehen Serbiens jedoch nicht ändern, dessen traurige Folgen am 28. v. Mts. der ganzen Welt offenbar wurden, als der Thronfolger und seine Gemahlin einer in Belgrad entstandenen Verschwörung zum Opfer fielen. Da sah sich Oesterreich genötigt, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um Serbien zu zwingen, einer Politik Einhalt zu gebieten, die die Stabilität Oesterreich-Ungarns gefährdet. Die österreichisch-ungarische Regierung ist daher überzeugt, daß sie ihren Schritt im vollen Einklang mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen unternimmt, die nicht zugeben können, daß der Königsmord zur Waffe wird, der man sich ungestraft im politischen Kampfe bedienen darf, und daß der Friede Europas unausgesetzt von Belgrad aus bedroht wird. Die Untersuchungsergebnisse wurden beigelegt.

Die Antwort Serbiens wird nach Belgrader Mitteilungen an tschechische Diplomaten in einer Protestnote an die europäischen Großmächte bestehen. Das würde man in Belgrad gewiß am liebsten tun, darf sich jedoch davon keinen Erfolg versprechen.

Russischer Ministerrat. In Petersburg fand nach dem Eingang der österreichisch-ungarischen Note an Serbien ein Ministerrat statt, der sich mit der auswärtigen Lage beschäftigte. Zwischen Frankreich und Rußland besteht volles Einvernehmen über alle Probleme, vor welche die Sorge für allgemeinen Frieden und für das europäische Gleichgewicht, namentlich im Orient stellt. Das wurde als Ergebnis des Petersburger Besuches des französischen Präsidenten amülich bekanntgegeben. Eine Verschiebung des territorialen Besitzstandes beabsichtigt Oesterreich-Ungarn gegenüber Serbien nach seiner offiziellen Erklärung überhaupt nicht.

Frankreich wird sich in dem Konflikt den Maßnahmen Rußlands anschließen, das am Balkan weit höhere Interessen hat, als die Republik. Ueberdies befindet sich Herr Poincaré auf seiner Besuchsfahrt an die skandinavischen Höfe, und der Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Viviani ist an einer Leberkolik sehr schwer erkrankt und einseitig arbeitsunfähig.

Die deutschen Börsen hatten infolge des österreichischen Ultimatums an Serbien unter starken Kursrückgängen auf der ganzen Linie zu leiden. Die Kursverluste betragen vielfach über 20 bis 35 Prozent. Sie behaupten konnten sich nur deutsche Anleihen, während die neue französische Rente 1,75 Prozent unter den Emissionskurs sank.

Ausnahmestand in Oesterreich-Ungarn. Graf Tisza teilte im ungarischen Reichstage mit, daß das Gesetz von 1912 über Ausnahmeverfügungen zur Zeit kriegerischer Verwickelungen in Oesterreich-Ungarn in Kraft getreten sei. Der Umstand, daß die Regierung sich jetzt zur Durchführung des Gesetzes entschloß, beweist den Ernst der Lage. — Eine Reihe von in Berlin ansässigen Oesterreichern wurde zur Fahne einberufen.

### Die Aufnahme der Note in Belgrad.

Belgrad, 24. Juli. Der Inhalt der Note der österreichisch-ungarischen Regierung hat in hiesigen Regierungskreisen im ersten Augenblick wie eine Bombe gewirkt und die größte Bestürzung hervorgerufen. Es fand sofort ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem die Note eingehend besprochen wurde. Ueber das Ergebnis der Ministerzusammenkunft wird das strengste Stillschweigen beobachtet. Auch in der Stadt selbst hat die österreichisch-ungarische Demarche die größte Unruhe hervorgerufen. Fast in allen Kaffeehäusern bildeten sich Gruppen, die die augenblickliche Lage erregt besprechen und sich in heftigen Angriffen gegen Oesterreich-Ungarn ergingen. Es kam auch verschiedentlich zu ersten Kundgebungen gegen Oesterreich-Ungarn. In hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß die serbische Regierung dem Verlangen Oesterreich-Ungarns nachkommen und es nicht zu einem ernstlichen Zwist kommen lassen wird.

### Die Auffassung in Deutschland.

Berlin, 24. Juli. Die österreichische Note wurde in Wien vorbereitet und an Serbien abgehandelt, ohne daß man in Berlin sich Rat erbeten hat und ohne die deutsche Regierung auch nur andeutungsweise über Ton und Inhalt der Note zu verständigen. Im Auswärtigen Amt fanden heute vormittag Verhandlungen mit dem serbischen Geschäftsträger und dem Gesandten Griechenlands statt, die auf Ansuchen in der Wilhelmstraße vorgesprochen hatten. Die von Oesterreich eingenommene Haltung gestattet kein Zurückweichen mehr, da dies als eine Schwäche der österreichisch-ungarischen Monarchie angesehen wurde, die dadurch soviel von ihrem Prestige verlieren würde, daß ihre Großmachtstellung in Gefahr wäre ernstlich erschüttert zu werden. Infolgedessen betrachtet man auch hier die Lage als äußerst ernst, wenn man zurzeit auch noch hofft, daß der Konflikt lokalisiert bleiben wird.

Berlin, 24. Juli. Alle Welt rechnet mit einer Ablehnung der über Erwarten scharfen Forderungen durch Serbien und mit dem Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges. Die Frage ist nur die, ob dieser fast für unvermeidlich gehaltene Krieg lokalisiert bleiben wird? Die Bemühungen der Großmächte, das konnte man schon aus der Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.“ am vergangenen Sonntag erkennen, sind auf dieses Ziel gerichtet; ob sie Erfolg haben werden, steht im Augenblick noch völlig dahin. Die Petersburger Presse hat erklärt, daß Rußland Forderungen, die die nationalen Hoheitsrechte Serbiens unberührt lassen, nicht entgegenzutreten würde. In Petersburg erblickt man in den Forderungen jedoch einen sehr starken Eingriff in das serbische Selbstbestimmungsrecht und wird dem slawischen Bruder aller Wahrscheinlichkeit nach zu Hilfe kommen. Der Bündnisfall wäre für uns aber auch dann noch nicht gegeben, wenn Rußland Serbien unterstützte, da Oesterreich ja Serbien angreifen und nicht der angegriffene Teil sein würde; der Dreibundvertrag behandelt aber nur die gegenseitige Unterstützung im Falle

eines Angriffs von dritter oder mehreren Seiten auf Seiten der Verbündeten. Gleichwohl würde auch Deutschland schon wegen seiner hohen politischen Interessen an der ungeschmälerten Erhaltung des österreichisch-ungarischen Staats in die Wirren hineingezogen werden, sodaß die Möglichkeit eines europäischen Krieges leider auf ernsteste ins Auge gefaßt werden muß.

Berlin, 24. Juli. Berliner gut unterrichtete Kreise versichern daß Deutschland und Italien der österreichisch-ungarischen Regierung bezüglich der Note, die der österreichische Geschäftsträger in Belgrad gestern der serbischen Regierung unterbreitet hat, ihre vollste Billigung ausgesprochen haben. Die deutschen Offiziere haben in den letzten Tagen nur unter der Bedingung Urlaub erhalten, daß sie versicherten, ihre Vorbereitungen so getroffen zu haben, daß sie ihre Garnison sofort wieder erreichen könnten.

Berlin, 24. Juli. Der französische und der russische Gesandte in Belgrad sollen, wie ein Blatt sich melden läßt, dem österreichisch-ungarischen Gesandten Vorhaltungen gemacht haben, daß die Frist des Ultimatums zu kurz bemessen und der Ton der Note verlegend sei. Das klingt sehr unwahrscheinlich, denn die beiden Gesandten haben heute sicherlich noch keine Instruktion ihrer Regierungen gehabt, und was Rußland und Frankreich über die Note sagen wollen, werden sie nicht in Belgrad anbringen. Es läßt sich nicht immer gleich feststellen, was an den eiligen Nachrichten und Gerüchten, die einer aufgeregten und kritischen Zeit entspringen, Wahres ist oder nicht. Man wird sich in den nächsten Tagen noch auf manche Tatarennachricht und manchen kräftigen Bluff gefaßt machen müssen.

### Die Haltung Rußlands.

Petersburg, 24. Juli. Das Ultimatum Oesterreichs überrascht hier dermaßen, daß die diplomatischen Kreise, deren Angehörige größtenteils in den nahegelegenen Badeorten weilen, erst in den späten Vormittagsstunden davon erfuhrten. Der erste Eindruck ist der, daß der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien unvermeidlich ist. Daneben ist man sich bewußt, daß die weitere Entwicklung hauptsächlich von der Haltung der russischen Regierung abhängt, deren Schritte daher mit größter Spannung erwartet werden. Gegenwärtig sind die Minister versammelt, doch blieb es verborgen, ob die Sitzung als Ministerrat hier oder in der Form eines außerordentlichen Kronrates in Peterhof stattfindet. Man hofft immerhin, daß Sazonow, der zweifellos auch jetzt die Kriegspartei nicht begünstigt, und Krivoschkin, der alles aufbieten wird, um den Frieden zu erhalten, eine Formel finden werden, die eine Lokalisierung des Streitfalles mit Ehren ermöglicht. Die Öffentlichkeit wird den Inhalt und die Form des Ultimatums erst in den späten Nachmittagsstunden durch die Abendblätter erfahren, da hier die Ausgabe von Extrablättern unmöglich ist.

### Französische Stimmen.

Paris, 24. Juli. Die französische Presse ist durch die Berichterstattung über den Prozeß der Frau Caillaux derart in Anspruch genommen, daß selbst die ersten politischen Zeitungen weder die Rußlandreise des Präsidenten Poincaré noch die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konflikts mit Aufmerksamkeit verfolgt haben. Der Inhalt der österreichischen Note an Serbien ist erst spät heute Nacht bekannt geworden, am nämlichen Tag, als Poincaré Cronstadt verließ. Die Pariser Presse fühlt, daß diese österreichische Note, die sofort den Charakter eines Ultimatums angenommen hat, eine ernste Bedeutung hat, insbesondere wenn es wahr ist, daß Oesterreich seine Aktion nach einem vorherigen Einvernehmen mit Deutschland und Italien unternommen hat. Gerade deshalb enthalten sich die heutigen Morgenblätter noch jeder Stellungnahme und jeder Beeinflussung Serbiens. Der serbische Gesandte in Petersburg hatte vorgestern eine Audienz beim Präsidenten Poincaré. Viviani wurde gestern in Petersburg von Unwohlsein befallen; er erholte sich jedoch im Laufe des Tages und begleitet den Präsidenten der Republik nach Stockholm.

Paris, 25. Juli. Der außerordentliche Eindruck, welchen die österreichische Note hier hervorgerufen hat,

gibt sich in Erörterungen der gesamten Presse kund. Fast durchweg wird Oesterreichs Schritt in rückhaltloser Weise beurteilt. Vielfach wird darauf hingewiesen, daß die österreichisch-ungarische Regierung für ihren Schritt einen Zeitpunkt gewählt hat, wo die Ulfstürze in London ihren Höhepunkt erreicht, wo in Petersburg die Arbeiterfrage einen akuten Charakter angenommen hat und wo Präsident Poincaré und Ministerpräsident und Minister des Äußern Viviani sich vom Jaren verabschiedet und in Kronstadt eingeschifft haben. — Der „Matin“ sagt, Rußland werde Oesterreich-Ungarn zweifellos erfuchen, seine Aktion aufzuschieben, um den Mächten die Prüfung der Akten zu ermöglichen, die Oesterreich zu ihrer Verfügung stelle. Das wäre eine vernünftige Lösung, welcher sich Europa anschließen müßte. Auch Oesterreich habe nur dies eine Mittel, um seine bona fides zu beweisen: Die Annahme des russischen Ersuchens. — Taurès schreibt in der „Humanité“: Die österreichische Note ist furchtbar hart; sie scheint darauf berechnet, das serbische Volk auf die Knie zu demütigen oder zu zerstückeln. Die Bedingungen, die Oesterreich den Serben auferlegen will, sind derartig, daß man sich fragen muß, ob die liberale und militärische Reaktion in Oesterreich nicht den Krieg wünscht und ihn nicht unvermeidlich machen will. Das wäre das ungeheuerlichste Verbrechen. — Die radikale „Lanterne“ sagt: So treu man auch am Friedensgedanken festhalten mag, so gibt es doch Stunden, wo man sich zur Gewalt entschließen muß, um auf die Gewalt zu antworten, da wird der Krieg die heilige Pflicht. Die radikale Aurore schreibt: Die Kriegserklärung an Serbien wäre das Signal einer furchtbaren europäischen Katastrophe. — Der „Rapport“ sagt: Das von Oesterreich an Serbien gerichtete Ultimatum ist von einer unerbittlichen Strenge. Es stellt solche Bedingungen, daß man offen von einer regelrechten diplomatischen Herausforderung sprechen kann. — Der „Figaro“ schreibt: Es gibt noch einen allerdings schwachen Hoffnungsschimmer. Die österreichisch-ungarische Regierung präzisiert weder den Charakter noch die Grenzen ihrer Intervention bei der Kontrolle und Ausführung der von ihr geforderten Maßnahmen. Vielleicht wird dieser weitwichtigste Punkt doch Stoff zu Verhandlungen und Ausgleichen bieten.

#### Ein österreichischer Ministerrat.

Wien, 24. Juli. Gestern hat ein Ministerrat stattgefunden, der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Stürgkh bis 11 Uhr nachts zusammen war. Nach Erledigung der Beratung reiste der Minister des Innern, Baron Seibold nach Pest ab, wo er heute Morgen um 11 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen wurde.

#### Wien atmet auf.

Wien, 24. Juli. Die befristete Note an Serbien, die nicht in der Form, aber in der Sache ein Ultimatum ist, wurde gestern nach 11 Uhr nachts den Redaktionen zugestellt und dann von da aus erst gegen Mitternacht den dünnen Schichten des Publikums bekannt, die entgegen den friedlichen Gewohnheiten der Wiener um diese Zeit noch munter sind. Man kann also zur Stunde die Wirkung des Schrittes auf das Gros der Bevölkerung nur an den Zeitungsstimmen erkennen, die aber immerhin die wahre Gesinnung ihrer Leser aussprechen oder sogar zum Keil erst erzeugen. Da läßt sich denn nun feststellen: Wien atmet auf! Es waren in den letzten Tagen wahrscheinlich unter dem Einfluß von Börsenmanövern allerlei Gerüchte verbreitet, daß man an den obersten Stellen wieder bedenklich und schwach geworden sei, sich mit irgend einer diplomatischen Satisfaktion begnügen werde, und daß nach kurzer Zeit die marktzersetzende Spannung wieder eintreten werde. Es ist kein kühles Zeichen für den Ernst der diesmal alles entscheidenden Faktoren erfüllt, daß über den Inhalt der Note nicht das Geringste in die Öffentlichkeit gedrungen ist, während sonst ein politisches Geheimnis sich in Wien kaum vierundzwanzig Stunden halten läßt. Die Geheimhaltung aber war notwendig, weil man diesmal entschlossen war, diplomatische Winkzüge und Gegenmanöver nicht zuzulassen.

#### Instruktion an den Belgrader Gesandten.

Wien, 24. Juli. Der k. l. Gesandte in Belgrad, Freiherr v. Giesl, hat den Auftrag, falls die königlich serbische Regierung bis Samstag Abend 6 Uhr pünktlich die vorbehaltslose Annahme der in der Note vom 23. d. Mts. angeführten Forderungen nicht notifiziert haben sollte, mit dem Personal der Gesandtschaft Serbien zu verlassen.

#### Graf Berchtold in Erwartung der Antwort.

Wien, 24. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bad Ischl: Graf Berchtold wird morgen nachmittag wieder hier eintreffen, um hier die Antwort der serbischen Regierung auf die gestern überreichte Note abzuwarten. Der Minister will dem Kaiser keinen telegraphisch übermittelten Bericht vorlegen lassen, sondern sofort nach Eintreffen der Note aus Belgrad dem Kaiser mündlich Vortrag halten.

#### Zuversicht in Wien.

Wien, 24. Juli. Man ist nun schon in der Lage, nach Stichproben auch die Stimme des Mannes von der Straße kennen zu lernen. Sie ist frei von fälschlichem Chauvinismus und von jener österreichischen Raunerei, die sich sonst an jeden Streit der österreichischen Politik heftet. Man kann feststellen, daß der Ton der Note althergebrachten einen sehr guten Eindruck gemacht hat. Zur Beurteilung der allgemeinen Chancen fehlen von der Hand die Handhaben. Es ist fast gewiß, daß Bulgarien kein ruhiger Zuschauer bleiben wird. Weniger sicher ist man Rumänien, dessen Haltung in der letzten Zeit hier sehr wenig befriedigt hat. Auch über die Haltung Rußlands und Frankreichs kann man sich nur Vermutungen hingeben, auf die an den entscheidenden Stellen geantwortet wird, daß man auf alles gefaßt sei. Außerordentlich befriedigt hat hier das Echo, das die Note in der reichsdeutschen Presse gefunden hat. Man hört in den maß-

gebenden Kreisen eine Stimme des Lobes über die Haltung Deutschlands.

#### Die Slawen in Oesterreich — gegen Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Die tschechischen und südslawischen Vereine in Wien haben gegen einen Krieg Oesterreichs mit Serbien für den kommenden Sonntag eine gemeinsame Kundgebung in der Freudenau beschlossen. Auch die sozialdemokratischen Vereine in Wien wollen am Sonntag gegen den Krieg demonstrieren, wobei mehrere Reichsratsabgeordnete Reden halten sollen. Noch für heute Freitag Abend wird ein Verbot sämtlicher Versammlungen in der Monarchie erwartet.

Wien, 24. Juli. Wie das „Volksblatt“ meldet, erhielten die serbischen Hoheitspflichtigen in den Konsulatsbezirken drathisch Einberufungsbefehle ihrer Truppenteile.

Wien, 25. Juli. Aus Ischl wird berichtet, daß man dort die Hoffnung hegt, Serbien werde nachgeben. Von einer Persönlichkeit in der Umgebung des Kaisers Franz Joseph hört man, daß dieser gesagt habe: „Es muß kein Krieg sein, wenn Serbien nicht will!“

#### Die Auffassung in Ungarn.

Budapest, 24. Juli. Alle Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß die Monarchie nicht anders handeln konnte, als sie eben getan habe. Es sei an Serbien, zu entscheiden, was es als seine Lebensnotwendigkeit erkenne. Die Monarchie verlange nichts anderes als die Wiederherstellung geregelter völkerverrechtlicher Beziehungen. Wenn das nicht anders möglich sei, dann müssen eben die Waffen entscheiden. Die Börse hat mit ziemlich scharfem Rückgang aller zum Verkehr gelangten Werte auf die Note reagiert. Doch blieb das Geschäft in sehr engen Grenzen. Die Abschwächung betrug durchschnittlich 10 Kronen. Alle oppositionellen Führer erklären sich mit dem scharfen Ton der Note vollkommen einverstanden. Im gegebenen Fall wäre ein anderes Vorgehen vom Standpunkte des Ansehens der Monarchie ein Fehler gewesen.

#### Zusammenschluß der ungarischen Hochfinanz.

Ofenpest, 24. Juli. Der Finanzminister Telezky teilte den Vertretern der großen Geldinstitute persönlich mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung den erwarteten Schritt in Belgrad unternommen und dort eine befristete Note überreicht habe. Der Zweck dieser Mitteilung war, daß die Nachricht den Geldmarkt nicht unvorbereitet treffen sollte. Die anwesenden Vertreter der Geldinstitute gaben ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß die ungarische Volkswirtschaft wohl imstande sei, einen entsprechenden Widerstand zu entfalten, was immer auch die Folgen der Demarche sein mögen. Sie erachteten es für ihre Aufgabe, durch Aufrechterhaltung der gewährten Kredite und, falls es notwendig sei, durch erhöhte Unterstützung der kreditfähigen kleinen Institute und Privatleute eventuellen Witten vorzuzukommen. Zugleich wurde ein Uebereinkommen getroffen, daß die Institute, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, mit Vermittlung der österreichisch-ungarischen Bank und der Regierung eine entsprechende Organisation ins Leben rufen.

Belgrad, 24. Juli. Die Ankündigung über die Stellvertretung Paschitschs hat folgenden Wortlaut: „Da der Ministerpräsident Paschitsch sich auf einer Reise im Innern befindet und unverzüglich ins Ausland abzureisen genötigt sei, wird Finanzminister Paschku den Vorsitz im Ministerrat und das Ministerium des Auswärtigen übernehmen.“

Belgrad, 24. Juli. Wie das Serbische Pressbureau meldet, ist Ministerpräsident Paschitsch heute früh nach Belgrad zurückgekehrt.

#### Preisgabe Belgrads?

Belgrad, 24. Juli. Nach Gesprächen, die der Vertreter der „Telegraphen-Union“ mit hiesigen maßgebenden Politikern und Diplomaten hatte, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die serbische Regierung der österreichisch-ungarischen Note ein glattes Unannehmbar entgegenstellen wird. Wahrscheinlich wird die Regierung den Ausweg wählen, die Note Oesterreich-Ungarns gar nicht zu beantworten. Man erwartet, daß die Garnison der Hauptstadt zurückgezogen und in das Innere des Landes verlegt werden wird. Man glaubt, daß die Regierung die Archive und Staatsgelder gleichfalls ins Innere schaffen lassen und den österreichischen Truppen gestatten wird, Belgrad ohne Schwertstreich einzunehmen. Die serbische Regierung rechnet damit, daß mit dem Einmarsch der österreichischen Truppen in Belgrad die Mächte zu einer Intervention gezwungen werden.

Belgrad, 24. Juli. Das Regierungsorgan „Sama Krava“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte v. Giesl überreichte gestern Abend um 6 Uhr dem Vertreter des Ministers des Äußern, Paschku, eine Note seiner Regierung anlässlich der Ereignisse am Vidovdan. Durch die Note, welche sehr schwere Bedingungen enthält, wird eine ganz kurze Frist für die Antwort belassen. Die Lage kann als sehr ernst und kritisch beurteilt werden.

#### Eine Intervention Rußlands?

London, 24. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Der heutige Ministerrat dauerte vier Stunden. Man versichert, daß Rußland unverzüglich intervenieren und von Oesterreich-Ungarn verlangen wird, die Frist des Ultimatum hinauszuverschieben, um der europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß geltend zu machen.

#### Die Haltung Rußlands.

Petersburg, 24. Juli. Von den Abendblättern bringt nur die „Weschnereje Wremja“ einen kurzen Kommentar zum Ultimatum Oesterreich-Ungarns, das äußerst überausen müsse, da noch gestern alles überzeugt gewesen sei, daß die Affäre beigelegt werden könnte. Von Vertretern des Auswärtigen Amtes erhielt das Blatt folgende Erklärung: Das Ultimatum ruft eine hohe Gefahr hervor.

Selbstverständlich kann Rußland Serbiens Schicksal nicht gleichgültig sein, umso mehr, als die österreichisch-ungarischen Verschuldigungen äußerst unbegründet sind. Die tendenziöse Beleuchtung der Tatsache sei darin unverkennbar.

#### Eine amtliche russische Erklärung.

Petersburg, 24. Juli. Die kaiserliche Regierung, lebhaft besorgt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien von der österreichisch-ungarischen Regierung gerichtete Ultimatum, verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konflikts, in dem Rußland nicht indifferent bleiben kann.

W. Benedig, 24. Juli. Wie der „Secolo“ meldet hat der hier weilende montenegrinische Ministerpräsident erklärt, daß Montenegro sich auf alle Fälle auf die Seite des verbündeten Serbien stellen werde.

Rom, 25. Juli. Das „Giornale d'Italia“ schreibt zur österreichisch-ungarischen Note: Daß für Sonnabend Abend Antwort verlangt wird, kann nicht überraschen, denn die von Serbien verlangten Verpflichtungen sind zu natürlich, zu berechtigt, zu irgendeiner Diskussion zuzulassen. Gerade daß eine solche Diskussion unmöglich ist, gibt die Hoffnung, daß der Konflikt morgen geregelt sein wird.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Uebergabe der Note an Serbien hat an der Börse eine Panik verursacht. Die Börse wurde mittags geschlossen.

#### Pressstimmen zur österreichischen Note.

Der „Tag“ nennt die österreichische Note ein historisches Dokument ersten Ranges, mit der Oesterreich-Ungarn endlich seinen Entschluß bekräftigt hat, den Stier bei den Hörnern zu fassen und ihn festzuhalten, bis für alle Zukunft Ruhe und Sicherheit gewährleistet ist. Es geht um die Abrechnung mit Serbien, die einmal kommen mußte, wenn unser verbündeter Kaiserstaat sich nicht um sein Ansehen in der Welt, namentlich im nahen Orient, bringen wollte. Entweder nimmt Serbien die demütigenden Bedingungen an oder es gibt Krieg. Auf ein Feilschen und auf Versprechungen läßt man sich in Wien nicht ein. Das deutsche Volk atmet erleichtert auf, daß endlich einmal Klarheit geschaffen wird am Balkan. Es beglückwünscht seinen Verbündeten zu diesem mannhaften Entschluß und wird es an Beweisen seiner Treue und Hilfsbereitschaft nicht fehlen lassen. — Scharf, aber gerecht ist der Totaleindruck der Note. Ein Zurück gibt es nicht mehr weder für Oesterreich noch für Serbien. Wer die Note für zu scharf und die Souveränität Serbiens dadurch gefährdet hält, der kann nur auf die schauerlichen Vorgänge hingewiesen werden, die den Schritt erzwangen. Angesichts dieser Vorgänge ist nicht anzunehmen, daß Serbien von Rußland moralische oder materielle Hilfe zuteil wird. Rußland wird seine Hände nicht an eine Sache legen, an der Blut, unschuldig vergossenes Blut fließt. Serbien wird nachgeben müssen oder zugrunde gehen.

Die fortschrittliche „Post. Ztg.“ führt aus: Der erste Schritt auf dem Wege ist getan, der schwerlich zu einer friedlichen Verständigung, aber zum Gegenteil führen wird. Mit einer rückhaltlosen Offenheit, wie sie im diplomatischen Verkehr zu den allergrößten Seltenheiten gehört, beschuldigt Oesterreich die serbische Regierung nicht nur der Duldung, sondern der Vorkubulierung von Verbrechen. Die Entschlossenheit, die aus dem Ton der Note spricht, läßt keinen Zweifel, daß die Entscheidung, ob biegen oder brechen, in allernächster Nähe gerückt ist. Oesterreichs Sache wird es zunächst sein, seine schweren Verschuldigungen gegen Serbien vor Europa zu belegen, damit dieses von der vollen Gerechtigkeit des von Oesterreich geführten Prozesses überzeugt wird. Fast jede der von Oesterreich erhobenen Forderungen bedeutet einen Eingriff in die Hoheitsrechte Serbiens. Oesterreich tritt als die Polizei auf, die es unternimmt, in Serbien Ordnung zu schaffen, da die serbische Regierung dazu außerstande ist. Oesterreich kann sich nur durch solche Polizeiaktion von den Verbrechern befreien, die Serbien ihm ins Land schießt. Jede Rücksicht gegen Serbien fällt, da es Oesterreichs erste Pflicht ist, sich selbst zu schützen.

Die demokratische „Berl. Ztg.“ führt aus: In die atemraubende, bange Schwüle, die seit dem Morden von Sarajewo auf Europa lastet, zukt wie ein greller Blitz die Note Oesterreichs an Serbien hinein. Nach allen Seiten sprüht der Strahl seine blendenden Funken, und jeden Augenblick erwartet man stöckenden Herzens das furchtbare Krachen, die Entladung, die den ganzen Weltteil ins Wanken bringen kann. Die Note ist an der herkömmlichen Schablone gemessen, vielleicht um eine Nuance weniger als ein Ultimatum, in Wirklichkeit, in ihrem moralischen Effekt, geht sie über den Rahmen eines Ultimatum noch hinaus. Zwischen den Zeilen, die von den Forderungen der Donumonarchie sprechen, springt in klammernden roten Lettern die Mobilisierungsbefehl in die Augen. Für Oesterreich ist die Abrechnung mit Serbien, sei es eine friedliche, sei es eine militärische, zur Lebensnotwendigkeit geworden. Man kann es verstehen, wenn Oesterreich nach den großserbischen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte sagt: so kann es nicht weitergehen. Denn der serbische Feind ist nicht etwa vor den Toren der Monarchie, er ist mitten drin, und er bezieht seine Lebensnahrung aus dem Königreich.

Die Wiener Blätter besprechen die Note ruhig und sachlich, sie bezeichnen sie zwar als einen ernsten Schritt, betonen jedoch, daß sie kein Ultimatum darstelle und daß im Falle ihrer Ablehnung Zwangsmassregeln nicht angedroht seien. Gleichwohl sei es notwendig, daß Serbien die Note sofort und aus eigenem Antriebe annehme. Die Haltung Rußlands sei die wichtigste Vorfrage. Betrachte Rußland die Note als eine ausschließlich österreichisch-serbische Angelegenheit, dann seien kritische Bemerkungen kaum zu befürchten; ganz unabsehbare Konsequenzen würden sich jedoch ergeben, wenn Rußland für Serbien einträte. Das Organ des ermordeten Erzherzog-Thronfolgers sagt: Da die Beseitigung weiterer störender und

Verleghender Einwirkungen auf Oesterreich-Ungarns Grenzgebieten nur die Monarchie angehe, so komme eine Vermittlungsaktion anderer Mächte nicht in Betracht. Jedem Versuch einer Verzögerung würde man in Wien als Mangel an Willen Serbiens auffassen und vereiteln.

Eine kriegerische Sprache führen die ungarischen Blätter, deren Vertreter vom Ministerpräsidenten Grafen Tisza Informationen erhielten. Ein Ausweichen, so sagen sie, ist ausgeschlossen. Wenn die Frist verfliehe, müssen wir ein klares „Ja“ hören. Jede andere Antwort würde als ein klares „Nein“ aufgefaßt werden und die entsprechenden Folgen nach sich ziehen. Wir selbst wollen den Krieg nicht, aber will ihn Serbien, so wird es ihn haben, selbst auf die Gefahr weitergehender schweriger Komplikationen. Mag unser Krieg mit Serbien lokalisiert bleiben oder nicht, mag dieser Konflikt sich weitergehende Entwicklungen nach sich ziehen oder nicht, unweifelbar und untüchtiglich wird die Monarchie ihr Schwert ziehen.

In Rom hat die österreichische Note einen guten Eindruck gemacht. Die Blätter erwarten, daß Serbien die maßvoll gerechte Haltung der Monarchie beherzigen und dem ersten Zwischenfall eine verhältnismäßig friedliche Wendung geben werde. Die Kulturwelt steht auf Seite Oesterreich-Ungarns, die Forderungen der Wiener Kanzlei sind so billig und selbstverständlich, daß Serbien sich ihnen unmöglich entziehen kann.

Die Pariser Blätter beschuldigen Oesterreich der Heberstärkung und meinen, daß Rußland der antislawischen Bewegung nicht gleichgültig zusehen könne, kein Staat dürfe sich das Recht anmaßen, sich in die nationale Bewegung eines Nachbarstaates einzumischen. Deutschland scheine seinen Verbündeten aber ermutigt und sogar aufgereizt zu haben. Die Londoner Presse, die durch den Miterstreit in Anspruch genommen wird, äußert sich mit ziemlicher Ruhe, wenn auch ohne Optimismus. Es scheint nicht das erste Mal, daß der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien auf dem Papiere ausgefochten werde. In gewissen Zeiten des Balkankrieges war die Spannung größer als jetzt.

Die serbischen Blätter hoffen auf Rußland und lehnen Oesterreichs Note in hochtönenden Phrasen ab. Es gäbe jetzt und in Zukunft keine Regierung in Serbien, die sich derartiges gefallen ließe. Das einzige, was Serbien gewähren könne, wäre die Rechtshilfe. Im übrigen schreien die Kriegsdrohungen Oesterreichs Serbien nicht.

Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas des Prinzregenten, nach dem der Finanzminister Patschu mit der Vertretung des auf einer mehrtägigen Wahlagitationsreise befindlichen Ministerpräsidenten Patschitsch betraut wird. Herr Patschitsch drückt sich, das war vorauszu sehen; wenn man in Serbien aber hoffen sollte, durch einen so billigen Trick die Erledigung der Note zu verschleppen, so verkennt man den Ernst der Lage und gibt sich einem Jertum hin, aus dem das Erwachen fürchterlich wäre. Herr Patschitsch scheint seine Ausfluchtversuche bereits eingestellt zu haben. Da die Begründung seiner Abwesenheit mit einer Wahlagitationsreise gar zu sonderbar klang, so ließ er gleich darauf mitteilen, daß er unverzüglich ins Ausland, d. h. nach Rußland, abreisen mußte. An demselben Tage aber noch ließ er seine Rückkehr nach Belgrad verkünden. Das darf als Zeichen dafür aufgenommen werden, daß es Serbien mit Winkelnügen nicht erst versuchen wird.

Das serbische Volk wünscht den Krieg und betrachtet ihn als eine Erlösung. Es glaubt mit Bestimmtheit an Rußlands Hilfe. Es wird in diesem Glauben noch durch die Peterhofer Trinksprüche bestärkt, wonach der Zweifelsbund keine Veränderung des gegenwärtigen europäischen Gleichgewichts dulden würde. Der Panславismus, dessen Sendboten gerade jetzt zahlreich in Belgrad vertreten sind, tut das Seinige, um die serbischen Brüder von der Unterstützung Rußlands zu überzeugen.

#### Die Heere.

Das österreichisch-ungarische Heer ist dem serbischen bei weitem überlegen. Serbien sieht sich einer mehr als fünffachen Heermacht gegenüber. Nach der Heeresvermehrung vom Oktober vorigen Jahres zählt Oesterreichs Heer insgesamt 2 500 000 Mann, gegen die Serbien etwa 500 000 Mann ins Feld zu führen vermag. Die österreichische Artillerie zählt 1950 Geschütze, die serbische 360, doch hat Serbien es nicht vermocht, seinen in den letzten Balkankriegen hart mitgenommenen Geschützpark vollwertig zu ergänzen, sodas zumal die serbischen Gebirgsbatterien, die in einem Kriege mit Oesterreich eine bedeutende Rolle spielen, nicht die kriegsmäßige Ziffer aufweisen. Ist so das Stärkeverhältnis höchst ungleich, so kann Serbien jedoch durch einen in gebirgigem Terrain zu führenden, inhaltsreichen Feldzug seinem Gegner viel zu schaffen machen. Rennenswerte Festungen besitzt Serbien nicht. Die Verteidigungswerke von Belgrad, Semembria und Kladovo sind veraltet und können der modernen Feldartillerie keinen ernsthaften Widerstand leisten.

Infolge der geographischen Lage ist Oesterreich imfande, von zwei Seiten, vom Norden und vom Westen, in Serbien einzumarschieren. Der Vormarsch vom Norden würde über die 1000 Meter breite und 7 Meter tiefe Donau erfolgen und das Ziel dieses Vorstoßes würde zunächst das hart an der Grenze gelegene Belgrad sein.

#### Deutschland.

Der Kaiser wird seine Nordlandfahrt nicht über den malerischen Soanefjord hinaus erstrecken. Die „Hohenzollern“ liegt bei Balestrand vor Anker. Das übliche Betriedern von Offizieren und Mannschaften, für das der Kaiser die Preise aussetzt, hat stattgefunden. Die Nordlandreise erreicht, wenn nicht unvorherzuehende Ereignisse sie unterbrechen, am 8. August ihr Ende. Der Kaiser will an diesem oder einem der folgenden Tage in

Swinemünde zum Stapellauf des Erzhauses der „Hohenzollern“ eintreffen. Das Wetter an der norwegischen Küste ist schön.

#### Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Julda, 25. Juli 1914.

**Personalien.** Ernannt wurde der Rechtsanwalt Dr. Schottlaender in Bad Orb zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts in Cassel mit Anweisung seines Amteslibes in Bad Orb.

**Manövergelände.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren konnten, werden für das diesjährige Kaisermanöver u. a. Provinztänzer in Kitzlar und Roumburg und bei Babern errichtet, ferner bei Babenhäusern, Wschaffenburg und Danau. Aus der Lage dieser Plätze kann man schließen, daß sich die Kaisermanöver nördlich des Raines durch Oberhessen bis in das Baddeckische abspielen werden. Der Vogelsberg dürfte die östliche Grenze des Manövergeländes bilden, sodas wir für unsere Gegend wohl kaum mit wesentlichen Truppen durchmärschen zu rechnen haben.

**Flugzeug.** Ein Doppeldecker überflog heute vormittags 11 Uhr in südwestlicher Richtung Julda.

**Verhaftung.** Infolge der fortgeschrittenen Diebstahlschwerer Natur, die in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen hier verübt worden sind, wurden heute 3 Gelegenheitsarbeiter verhaftet, da sich bei Hausdurchsuchungen schwerwiegende Verdachtsmomente gegen dieselben ergaben.

**Im Centraltheater** steht heute ein neuer Spielplan ein, aus dem zwei Nummern besonders angeführt zu werden verdienen: „Schneelag 115“, Schauspiel, und „Ein Skandal in der Gesellschaft“, ebenfalls ein Schauspiel mit zusammen 5 Akten und einem Vorspiel. Die Erwerbung dieser beiden kapitalen Stücke hat Mühe und Opfer gekostet, die das Publikum durch zahlreichen Besuch der Vorstellungen dem Herrn Otto Müller danken dürfte. Was sonst noch drum und dran hängt, bringt die Empfindungen an einem Abend im „Rino“ ins Gleichgewicht.

**Sommertheater.** Der neue Schwant „Die spanische Fliege“, der gestern die Besucher des Sommertheaters in frohlicher Deiterkeit versetzte, hat die Schauspieler Franz Arnold und Ernst Bach zu Verfassern. Sie haben aus dem Schatz ihrer Bühnenerfahrung und -erinnerungen ein Stück nach bewährten Rezepten geschickt verfertigt, das dem Unterhaltungsbedürfnis des Publikums gebührend Rechnung trägt. Es ist ein Verwechslungsschwant wie andere auch, und wirkt, wenn man sich nicht an Unwahrscheinlichkeiten stoßen will, lustig genug; auch an vorwitzigen Dialogen und Heberfahrungen aller Art fehlt es nicht. Kurz: die Schwantmacher erreichen es auf geschickte Weise, daß die Zuhörer sich „egal“ amüßeren, wie der ebenso schlichten wie schäffische Liebhaber Heinrich Meißel sagen würde, dessen rührende Gestalt Hans Herrmann mit all der sympathischen Unbeholfenheit umgibt, die einem Affariologen aus Chemnitz so wohl ansteht. Solche Stücke werden erst durch die gute Darstellung lebendig; da hat nun nichts dran gefehlt; Herr Pfeiffer gab einen Berliner Mohrrisikofabrikanten mit dem Wahlspruch: „Ich lege mir lang“ und einem knurrigen Schwiegervater in seiner behäbigen komischen Art; Als Kröckerden zweiten der erapopten Jungendbänder sehr lustig. Die beiden hübschen jungen Damen mit dem Lebensweck sich im 3. Akt endgültig zu verloben, gaben Fräulein Kotti Höfener und Bettie Sondorf. Aber auch alle anderen füllten ihre Plätze gut aus, besonders Luise Berthold, Georg Brunner, Adolf Schäffner usw. Eine Wiederholung dürfte dem sehr zahlreichem Schwant beschließen sein.

**Geld.** 24. Juli. Nach oberflächlicher Schätzung der hartbetroffenen Bewohner im Eisenacher Oberlande wird der Schaden sich auf 400 000 bis 500 000 M belaufen und ist noch weit größer als der im Vorjahre. Reisendeleben sind allg. Uferweisse nicht zu Schaden gekommen, und auch das Großvieh konnte größtenteils gerettet werden. Große Holzmassen wurden von den Höhen herabgeschwemmt. In den unteren Stodwerken der Häuser ist das Nachwerk infolge der Wasserermatten herausgefallen. Das Wasser steht um 1/2 bis 3/4 Meter höher, als am 2. und 4. Juli 1913 und auch am 2. Februar 1909. Die Katastrophe ist jedenfalls die schwerste, die das Eisenacher Oberland seit Jahren betroffen hat.

#### Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

**Abschweifungen über Abschweifungen.** Der Doh der Geschickenen: „Herr Caillaux hat kein Ehrenwort!“ Was brachten Sie in die Ehe mit? Keinen Son?“ Zwei Minister vor den Schranken des Gerichts.

Man fragt sich, was die lange und baherfüllte Auseinandersetzung zwischen Frau Guendun, der geschiedenen Gattin Caillaux, und ihm mit dem Kern des Prozeßes zu tun hat. Frau Guendun soll darüber ansagen, ob sie Caillaux fräudere Liebesbriefe im „Figaro“ hat abdrucken lassen; sie verneint die Frage, damit wäre ihre Berechnung in etwa einer Bierstektunde beendet gewesen. Aber nein, dem Sensationsbedürfnis muß sein Recht werden, und der Vorsühende, Herr Albanel, läßt die Weiden, die sich von dem Augenblick ihrer Verheiratung an hielten, und die ihren Doh noch nährien, als sie wieder auseinandergegangen waren, aufeinander los. Man glaubt eine Szene Strindbergs, des Dichters der ehe-lichen Hölle, zu vernehmen.

„Ich verprügel“, so erklärte Frau Guendun, „Caillaux“ zörrliche Briefe nicht gegen ihn zu benutzen, nachdem wir uns getrennt hatten, und er wollte mir unter ehrenwörtlicher Versicherung daselbe versprechen, aber ich ging darauf nicht ein, denn Herr Caillaux hat kein Ehrenwort!“ Derweil bemerken Gerichtsdoß und Publikum, wie die Feigheit mit einem Vaden Briefe in der Hand spielt, es sind die Briefe Caillaux! Sie kränzt sich ein wenig, die Briefe dem Gerichtspräsidenten zu überreichen, es sei ihr peinlich, diese Dokumente schöner Stunden preiszugeben, und was an politischen Stellen in ihnen vorkomme, sei nur ehrenhaft für Caillaux. Das Publikum murmelt Beifall. Der Gerichtsdoß ließ die Briefe durch und konstatiert, daß sie nichts enthalten, was für den Prozeß wichtig wäre.

Na also! Aber jetzt kommt erst eine Weile Herr Caillaux an die Reihe, er will mit der ehemaligen geliebten Frau Abrechnung halten. Er sängt politisch an. Nach allem, was bisher verhandelt worden ist, so meint er, sehe er untadelhaft da, der Freispruch seiner Frau sei unvermeidlich, schon im Interesse des Ausland, das mit fieberhafter Spannung die Robrenwäße verfolgte und vom Urteil auf die moralische Bewertung des ehemaligen Finanzministers Frankreichs schaute. Dann gibt er die Hebe, die seine erste Gattin ihm versetzte, zurück. Und er, der Elegante, Kühle, Beherrschte wird brutal und roh. Der Ton, der jetzt gehört wird, findet sich auch in unteren Schichten. „Es war nicht möglich, mit der Frau auszukommen!“ Die Scheidung war eine Erlösung!“ „Als sie zu mir kam, verließ sie über keinen Son, und ich mußte ihr erst das Portemonnaie füllen, damit sie die notwendigen Ausgaben machen konnte!“ Das ist selbst dem Publikum zu viel, es schreit und pfeift. Endlich ist die gegenseitige moralische Einrichtung beendet, während welcher die Anwaltsgasse manchmal hilf vor sich hin weinte und manchmal auch unverkennbare Genugtuung über den weiblichen Sieg, der auf ihrer Seite liegt, kundgab.

Dann erscheint Herr Barthou, der frühere Ministerpräsident Frankreichs, als Zeuge. Caillaux hat ihn im vielleicht nicht unbegründeten Verdacht, daß er im geheimen Calmette

Waffen gegen Caillaux in die Hand lieferte. In glatter Weiß reinigt sich Barthou von dem Verdacht. Von einigen Briefen in der Hand der Madame Guendun habe er Kenntnis gehabt, das könne er nicht abstreiten, ja auch die vielbesprochene, beweihte, seltsame Szene unter der Gaslaterne eines Pariser StraÙe sei Tatsache; in deren Schein trafen sie sich ganz zufällig, Barthou und Frau Guendun, und sie las ihm in hoher Erregung über bestimmte „Figaro“. Stellen die Briefe Jos vor. Er habe Caillaux gleich davon Mitteilung gemacht, habe überhaupt immer zum Frieden zwischen Caillaux und Calmette ercedet. Wie in aller Welt die Briefe in den „Figaro“ gekommen sind, das ist nicht festgestellt worden. Es kann kein Geheimnis sein, das Calmette mit ins Grab genommen hat, es wissen mehrere, aber diese hüten es sorgsam. Und das Ausland erlebt das Schauspiel eines typisch französischen Ränke- spieles.

In erbittertem Tone führt der „Figaro“ seinen Kampf gegen Caillaux weiter. Er sagt u. a., die Verhandlung habe u. a. bewiesen, daß in den Briefen der Frau Guendun hand, was Herr Caillaux und seine Frau hätte aus der Fassung bringen können. Also habe nicht das Gericht von der drohenden Veröffentlichung dieser Briefe die Ermordung Calmettes herbeigeführt, sondern ein anderes Motiv. Damit meint der „Figaro“ das „gütliche Dokument“, dessen Inhalt Calmette gewußt haben soll.

Den Zeugnisaussagen Barthous folgen die des Deputierten Cecaldi, der als guter Freund Caillaux den „Figaro“ aufs schärfste angreift. Er bezeichnet die Politik des „Figaro“ als Wetterfahnenpolitik und bringt als Trumf die Umwandlung des „Figaro“ von einem deutschenfreundlichen zu einem deutschfeindlichen Blatt vor. Dabei passierte dem Deputierten ein eragliches Malheur. Ohne zu wissen, daß Barthou noch im Saale anwesend ist, zieht er auch gegen diesen los und plaudert dabei allerlei Intimes über die Freile und Schlingen aus, die sich Barthou und Caillaux gegenseitig zu legen pflegten. Barthou springt entrüstet auf und ruft dem Präsidenten zu: „Ich hoffe, man wird mir gehalten, Herrn Caillaux den Standpunkt klar zu machen.“

Ein zweites Opfer hat die Affäre bereits zu verzeichnen: eine Dame ist durch ihn am den Verstand gebracht worden. Im Publikum hatte sich auch die geschiedene Gattin des gegenwärtigen Kunstministers Palmier eingefunden. Seit langem an hochgradiger Nervosität leidend, wurde diese Dame durch die Vorgänge in der Sitzung, die sie an ihr eigenes Leben erinnerten, so erregt, daß sie bei ihrer Rückkehr nachhause einen Tobsuchtsanfall bekam und einer Irrenanstalt übergeben werden mußte.

#### Letzte Nachrichten.

**Wien, 24. Juli.** Gestern abend herrschte in Durazzo allgemein die Empfindung vor, daß die Krisis ihrem Höhepunkt entgegengeht. Auf das letzte Schreiben der Aufständischen, das eine Beleidigung des Fürsten enthält, sowie die Drohung, Durazzo in eine Schlachtfeld umzuwandeln, falls ihren Wünschen nach Entsetzung des Fürsten und Hebergabe der Stadt nicht entsprochen werde, beschloffen die Vertreter der Großmächte, die Note garnicht zu beantworten. Damit sind die Verhandlungen mit den Aufständischen als endgültig abgebrochen zu betrachten.

**Durazzo, 24. Juli.** Der österreichisch-ungarische Kreuzer „St. Georg“ und der englische Kreuzer „Defence“ haben ihre Ankerplätze näher an die Küste verlegt.

**Petersburg, 24. Juli.** Die Abschieds-Drinksprüche des Zaren und des Präsidenten Poincaree enthielten gleich den offiziellen Toaken seinen Hinweis auf die Spannung am Balkan. Herr Poincaree feierte die Unlösbarkeit des Zweifels, da beide Länder dasselbe Ideal des Friedens in Kraft, Ehre und Würde hätten. Der Zar sagte in seiner Erwiderung: Das verabredete Vorgehen unserer beiden Diplomaten und die Brüderlichkeit, die zwischen unseren beiden Armeen zu Lande und zu Wasser besteht, werden die Aufgaben unsere beiden Völker im Bewußtsein ihrer Stärke sich gesetzt sind, aber die Interessen der beiden verbündeten Völker zu wachen, indem sie sich für das Friedensideal begeistern, das unsere beiden Völker im Bewußtsein ihrer Stärke sich gesetzt haben.

**Petersburg, 24. Juli.** Nach dem Diner an Bord des Linien Schiffes „France“, dem der Kaiser, die Kaiserin, die Großfürsten und die Großfürstinnen beizwohnten, ging das französische Geschwader um 1/211 Uhr nach Schweden in See.

**Petersburg, 24. Juli.** Präsident Poincaree brachte dem Paar vier wundervolle Gobelins, die vier Jahreszeiten darstellend, mit dem Thronfolger ein goldenes Bested und den Großfürstinnen kunstvolle Schmuckstücken.

**Petersburg, 24. Juli.** Nach den amtlichen Mitteilungen betrug die Zahl der ausländischen Fabrikarbeiter und Zeber gestern 135 000. Ein Teil davon verhielte sich zusammenzutreten und revolutionäre Fieder zu singen, wurden jedoch sofort zerstreut.

**London, 24. Juli.** Im Laufe der Verhandlungen über die Finanzlage erklärte Lloyd George zu den Küstungsausgaben, er glaube nicht, daß die Ausgaben nötebrungen im nächsten Jahr wachsen müßten. Weiter sagte Lloyd George, daß nicht nur hier, sondern auch in anderen Ländern Anzeichen dafür vorhanden seien, daß nicht nur die industriellen Klassen, sondern auch die finanziellen Interessen anfangen, beunruhigt zu werden.

**London, 24. Juli.** Die Homerule-Konferenz trat heute vormittag 11 Uhr, also eine halbe Stunde früher als an den vorhergehenden Tagen, im Buckinghampalast zusammen.

**London, 24. Juli.** Die heutige Ministerkonferenz war um 12 Uhr zu Ende.

#### Dereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Julda:

Täglich: Centralfino, Germanifino, Refaur, Schwentker.

#### Börsenbericht.

**Berlin, 24. Juli.** Die Börse eröffnete auf das österreichische Ultimatum in matter Tendenz. Das Angebot war indes keineswegs kümmerlich, vielmehr verhandelten Interventionen, die auf den bedrohten Märkten zur Ausführung kamen, größere Kursverluste. Immerhin verloren heimische Banken bis 2 %, russische Banken bis 8 %. Rontamaktien 3-4 %, Schiffahrtsaktien durchschnittlich 4 %, Elektromete 5 %. Heimische Anleihen wurden durch Interventionen der Seehandlung gehalten. Fremde Renten lagen matt. Privatdiskont 2 1/2 %.

#### Wetterausichten.

Wohelnde Bewölkung, zeitweise Regenschauer, kühl, zeitweise auffrischende westliche Winde.

# Central-Theater-Lichtspiele.

Fulda, Bahnhofstraße 12, ältestes und vornehmstes Theater am Platze.

Vom 25.-27. Juli 1914.

**Schnellzug Nr. 115**

Spannendes Schauspiel in einem Vorspiel und 2 Akten

**Ein Skandal in der Gesellschaft**

Hervorragendes Schauspiel in 3 Akten

sowie der übrige erstklassige Spielplan.

354

Statt Karten.

Die glücklichste Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an

**Alfred Schimmelpfeng**  
und Frau Theresie geb. Gelsler.

Hersfeld, den 24. Juli 1914.

348

## Sommertheater in Fulda

(Giesel's Felsenkeller)

**Sonntag den 26. Juli**

abends halb 9 Uhr

Außer Abonnement!

Ren!

Ren!

Der größte Schwankslager der Saison!

## Die spanische Fliege

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

**Dienstag den 28. Juli**

**Zigeunerbaron.**

## Bahnhof-Hotel.

Morgen **Sonntag** abends 8 Uhr

## Freikonzert.

Gesucht per 15. August ein

evangelisches, zuverlässiges

**Kinder mädchen**

tagsüber zu einem 4jähr. Kinde.

Zu erfragen

311

Friedrichsmarkt 14.

Tüchtige und zuverlässige

## Verkäuferin

sucht per 1. August evtl. später

Stellung

Gest. Offerten erbitte unter

Verkäuferin an die Exped. d. Bl.

Gastwirtschaft sucht

per sofort oder 1. August ein im

Kochen erfahrenes

## Mädchen

Näheres an der Geschäftsstelle

des Kreisblattes.

322

Jetzt ist es Zeit, seinen **Winterbrand** zu bestellen.

Fein gespaltenes **Buchen-** und

**Tannenholz** per Centner 1 **h.**

grobgespaltenes 95 **h.** in Röllern

85 **h.** in kleinen Röllern 75 **h.**

**ff. Beilets** per Centner 85 **h.**

Diese Preise gelten nur bei 10

Centner-Abnahme frei vor's Haus.

Ein Meter **Solz** von 4.50 **h.**

an. Alle Sorten **Rußkohlen,**

**Stierbrüts,** **Fr. Gejewann,**

Holz- und Kohlenhandlung,

Johannisstraße.

Baugewerkschule Offenbach a. M.

den preuß. Anstalten gleichgestellt.

Der Groß-Direktor

Prof. Hugo Eberhardt

## Danklagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Tode unserer nun in Gott ruhenden Gattin und Mutter sowie für die zahlreichen Kranzspenden lagern wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Friedrich Herrmann und Kinder.  
Fulda, am 25. Juli 1914.

## Tiefbau- und Bodenkultur-Gesellschaft m. b. H.

### Breslau-Fulda

Fernsprecher 331 **Fulda,** am Franzosenwäldchen 4 übernimmt

sämtliche Vermessungen (kataliteramtlich gültig), Grenzerhellungen, Schlagenteilungen, Konzessions-Unterlagen für Wasserkraftanlagen, Be- und Entwässerungs-Entwürfe, Bebauungspläne, Mutungsrisse, Eisenbahn- und Chaussee-Projekte, Ausführung von sämtlichen Tiefbauten und kulturtechnischen Anlagen. — Sachverständige Beratungen. 162

## Germania-Lichtspiele

Karlstraße 11. **Zum 25. und 26. Juli.**

### Späte Sühne

Spannendes Drama aus der Gesellschaft in 3 Akten.

### In Uniform

Die Erlebnisse eines biederen Provinzlers im Soldatenrock in 3 Akten

sowie das übrige erstklassige Nebenprogramm nebst Einlagen.



## Neuheiten

für **1914**

Ganz lange moderne

## Korsets

Marke **S C à la Sylphide**

Marke **S L Prima Donna**

Spezial-Korsetgeschäft

**Bernh. Quink, Fulda**

## Wegen vorgeschrittener Saison

haben wir uns entschlossen, alle Sommer Sachen, wie:

Kattune	fertige Blusen
Musseline	„ Kinderkleider
Battisse	„ Kostümröcke
Sommerleinen	„ Staubmäntel
Satins für Knabenanzüge	„ Knabenanzüge

einen großen Posten Kravatten mit einem Rabatt **25** Prozent bis zu **25** zu verkaufen.

Zum Besuche laden ergebenst ein

## Gebrüder Müller

Marktstraße 8.

## Arbeiterinnen Qualitäts-Ware!!

zum sofortigen Eintritt für lohnende Beschäftigung gesucht. 349

Fuldaer Stanz- u. Emailierwerke **S. C. Bellinger, Fulda.**

Mehrere 7 Monate alte springfähige



## Eber

(weißes Edelschwein) 344 zu verkaufen.

Gebrüder Krömmelwein **S. m. b. H.** Lauterbach, Hessen.

## Lagerraum

größerer, in der Nähe des Güterbahnhofes, für schwere Gegenstände zu mieten gesucht. Gest. Offerten mit genaueren Angaben unter Nr. 346 an die Geschäftsstelle des Kreisblattes erbeten.

## Neue Kartoffeln!

Offerierte prima Speise-Kartoffeln (Kaiserkrone) stets billig.

**S. Oppenheim,** Bahnhofstraße 21. Telephon 333.

## Harmoniums

## Klaviere, Zithern etc.

stimmt, repariert sachgemäß unter Garantie für glöckereine Stimmung. Referenzen erster Künstler.

**Christian Häuser,** 347 Steinweg 20 bei Seufert.

Mehrere jugendliche

## Mädchen

für dauernde, lohnende Afford-Arbeit gesucht. 353

Wachsbleiche Rübiam.

## Herrschaftliche

## 5 Zimmerwohnung

**Lindenstraße 22 Hochparterre**

mit Bad und allem Zubehör auf 1. Oktober an ruhige Mieter zu vermieten. 333

Ebenfalls eine geräumige

## 4-5 Zimmer-Wohnung

im Seitenflügel **parterre.** Näheres nur durch **H. Wertheim,** Friedrichstraße 6.

# Dürkopp-Fahrräder allen voran!

## Kircher-Makorn.